

Вопросы топонимстики 1, Свердловск 1962 (Уральский государственный университет им. А. М. Горького). 48 S.; 2, Свердловск 1965. 42 S.; 3, Свердловск 1967. 84 S.; 4, Свердловск 1970. 112 S.; 5, Свердловск 1971. 158 S.; 6, Свердловск 1972. 132 S.; Вопросы ономастики 7, Свердловск 1974. 108 S.; 8—9, Свердловск 1974. 140 S.; 10, Свердловск 1975. 152 S.

An der Uraler Staatlichen Maxim-Gorki-Universität in Sverdlovsk befaßt man sich recht eingehend mit Onomastik. 1959 wurde dort am Lehrstuhl für Russisch und allgemeine Sprachwissenschaft ein wissenschaftlicher Studentenzirkel gebildet, der in den nördlichen Gebieten des europäischen Teils der Sowjetunion Ortsnamen sammelt und erforscht. Jedes Jahr werden Expeditionen unternommen; das gesammelte umfangreiche Material wird in zwei Karteien erfaßt. Die russischen Ortsnamen sind alphabetisch angeordnet, die Substratnamen aber ihren Topoformantien nach. Auch Gattungstermini von Landschaftsobjekten sind in einer Sonderkartei gesammelt worden. Der Onomastikzirkel wird von dem Doktor der Philologie A. Matvejev geleitet, der durch seine Arbeiten über Substratnamen des nördlichen Gebiets — darunter auch durch die Erforschung von Namen finnisch-ugrischer Herkunft — bekannt ist. Ab 1962 gibt die Universität das von A. Matvejev redigierte Sammelwerk «Вопросы топонимстики» heraus, das vom siebenten Hefte an unter dem Titel «Вопросы ономастики» erscheint.

In diesem Sammelwerk werden die auf verschiedenen Konferenzen, Seminarien und Symposien in Sverdlovsk vorgetragenen Arbeiten der Lehrkräfte, Aspiranten und Studenten der Uraler Universität wie auch die Arbeiten von Namenforschern aus anderen Städten veröffentlicht. Leider ist aber hinter den Namen der Autoren nicht ihr Wohnort (ihre Stadt) vermerkt worden.

Vom Standpunkt der Finnougristik aus sind die die Substratnamen behandelnden Artikel von besonderem Interesse. A. Matvejevs Abhandlung «К проблеме дофинноугорского субстрата в северно-русской топонимике», in der der Autor ältere Ansichten referiert, leitet das erste Heft ein (S. 3—9). Schon A. J. Sjögren, M. A. Castrén und D. E. Europaeus haben gezeigt, daß der Nordteil Osteuropas (die heutige Oblast Archangelsk und die ihr anliegenden Gebiete) vor den Russen von finnisch-ugrischen Völkern besiedelt war. Ob auf dem

genannten Territorium auch andere Völker vor den Finno-Ugriern gesiedelt haben, darüber gehen die Meinungen auseinander. B. Serebrennikov (Волго-окская топонимика на территории Европейской части СССР. — ВЯ 1955, Nr 6, S. 19—31) behauptet, daß sich für die Flußnamen, die mit ihren Konsonantenverbindungen *-ма, -га, -ша, -жа, -са* usw. (*Сюзьма, Сойча, Ковжа, Куруса, Лена*) die älteste Schicht der Toponymie Nordrußlands bilden, keine Entsprechungen in den heutzutage existierenden Sprachen finden. A. Sauvageot (A propos de certains noms de lieux de Russie septentrionale. — UAJb. XXX 1958, S. 1—8) versucht aber den Beweis zu erbringen, daß die Substratnamen Nordrußlands meistens doch finnisch-ugrischer Herkunft sind. A. Matvejev ist der Auffassung, daß mehrere Versuche, die Herkunft der Ortsnamen Nordrußlands zu ermitteln, durch folgende Umstände mißglücken mußten: 1) durch die unzureichende Menge und Zufälligkeit des Materials, 2) durch die ungenügende Berücksichtigung des toponymischen Areal, 3) durch das Fehlen einer phonetischen Analyse der Toponyme, 4) durch die Überschätzung der Erforschung der Suffixe und durch die Unterschätzung der Etymologisierung (oder auch umgekehrt). Der Autor stellt fest, daß eine endgültige Lösung des Substratproblems noch langwierige und angestrenzte Forschungen erfordert, und weist zugleich auch auf die Richtung weiterer Untersuchungen hin.

Über die Geschichte der Erforschung der Substratnamen schreibt A. Matvejev in seinem Artikel «Из истории изучения субстратной топонимии русского Севера» (Nr. 5, S. 7—34). Bei der Erforschung der Substratnamen Nordrußlands unterscheidet er drei Etappen. Die ersten Forscher (A. J. Sjögren, M. A. Castrén u. a.) behandeln das Substratproblem nur vorübergehend. Die zweite Etappe beginnt mit der Wirksamkeit des bekannten Slawisten M. Vasmer, der für die Substratnamen allseitiges und reges Interesse bekundet. Mit dem sowjetischen Wissenschaftler A. Popov

beginnt die dritte Etappe. A. Popov beginnt bei der Etymologisierung der Substratnamen die alten Aufzeichnungen in den Chroniken, Revisionslisten usw. zu benutzen.

Von direkt richtungweisender Bedeutung war seinerzeit A. Matvejevs Artikel «Основные задачи изучения уральской топонимики» (Nr. 3, S. 3—12). Er betont, daß der Ural für einen Toponymiker ein schwieriges Terrain ist, denn in den dortigen Ortsnamen finden sich auch Elemente des Iranischen, Türkischen und Finnisch-Ugrischen.

In seinem Artikel «Топономастика и современность» (Nr. 8—9, S. 4—14) stellt A. Matvejev unter anderem fest, daß die Zukunft der Toponymik in der Erforschung der Substratnamen liegt, denn diese sind oft die einzigen Sprachdenkmäler toter Sprachen.

In den Veröffentlichungen Sverdlovsker Wissenschaftler finden sich noch andere die Substratnamen behandelnde Artikel. Bei einigen strukturellen und phonetischen Merkmalen der auf *озеро* 'der See' auslautenden Substratnamen (*Кургоозеро*, *Шард-озеро*) verweist G. Salamova (Nr. 2, S. 15—16), den Konsonantismus der Substratnamen betrachtet G. Ledovskaja (Nr. 2, S. 17—18), die Vokalharmonie T. Maradudina (Nr. 2, S. 7—14), das Auftreten der Formantien *ньга* und *нга* in den Substratnamen V. Šumkova (Nr. 3, S. 73—74) usw.

Recht zahlreiche Artikel gibt es über die Ortsnamen der ob-ugrischen Völker. G. Glinskich hat längere Zeit die mansischen Ortsnamen erforscht und darüber auch 1972 in Tomsk seine Kandidatendissertation «Русская топонимия мансийского происхождения в бассейне реки Тавды» verteidigt. G. Glinskich hat auch Abhandlungen über die in den mansischen Ortsnamen auftretenden Termini der Landschaftsobjekte (Nr. 4, S. 93—95) und über die Determinanten in den russischen Toponymen mansischer Herkunft (Nr. 8—9, S. 39—46) veröffentlicht. Im Artikel «Русская топонимика мансийского происхождения на территории среднего Припелымья» Nr. 5, S. 35—57) teilt er die Ortschaften ein: 1) in Terminusnamen (geographische Termini als Ortsnamen), 2) in zusammengesetzte Namen (Attribut + Determinante) und 3) in elliptische Namen. Gleichzeitig unterstreicht er, daß die mansischen Ortsnamen bei ihrer Aufnahme ins Russische morphologischen und phonetischen Änderungen

unterliegen. Als gemeinsame Arbeit G. Glinskichs und A. Matvejevs ist ein Wörterverzeichnis der mansischen Ortsnamen und der Ortsnamenkomponenten veröffentlicht worden (Nr. 10, S. 5—67). Außerdem sind noch die Materialien von G. Olesova über die mansischen Bergnamen (Nr. 1, S. 33—37), von I. Vituškina über die Verbalkonstruktionen in den Ortsnamen (Nr. 5, S. 58—61) und von V. Kočnev über die mansischen Hundennamen (Nr. 7, S. 98—100) abgedruckt worden.

In der Ausgabe sind noch andere Abhandlungen für einen Finnougristen von Interesse. 1974 verteidigte L. Guseva ihre Dissertation über die Gattungstermini der Landschaftsobjekte «Географическая терминология Каргопольского края». Vier ihrer im Sammelwerk abgedruckten Artikel betreffen das Thema ihrer Dissertation. In einem dieser Artikel behandelt sie die Lehnwörter in der geographischen Terminologie des Kargopoler Verwaltungsgebiets (Nr. 5, S. 128—132). Die 56 vermutlichen Lehnwörter teilt L. Guseva in drei Gruppen ein: 1) in Lehnwörter ostseefinnischer (*лахта*, *салма*), 2) lappischer (*лухта*, *чолма*) und 3) unbekannter Herkunft. A. Matvejev hat einen Artikel mit neuen Angaben über das Kamassische und über kamassische Ortsnamen veröffentlicht (Nr. 2, S. 32—37), A. Gromova berichtet über Ortsnamen in der Paatene-Mundart des Karelichen (Nr. 8—9, S. 28—38) usw.

Insgesamt sind in den 10 Heften der Ausgabe 105 längere oder kürzere Artikel erschienen. Da das erste Heft der Serie im Druck schon 1962 erschien, als die Onomastik in der Sowjetunion erst ihren Aufstieg nahm, so ist auch das Niveau der Artikel recht unterschiedlich, einige sind direkt laienhaft. Es gibt zahlreiche Artikel über Bedeutungsgruppen und Strukturtypen von Ortsnamen, versehen mit Prozentsätzen und Tabellen. Für die Anfangsjahre der Ortsnamenforschung war das ja auch durchaus natürlich. Von Heft zu Heft wurde es aber den Autoren immer klarer, daß die Toponymik — falls nur dieser Weg fortgesetzt wird — ihre Möglichkeiten schnell ausschöpft, denn die Bedeutungsgruppen und Strukturtypen der Ortsnamen sind in vielen Sprachen einander ähnlich. Von Heft zu Heft hat sich auch die Thematik der Abhandlungen erweitert, es wurden Methodik, Theorie und Geschichte

der Namenforschung und aktuelle Probleme der türkisch-tatarischen und finnisch-ugrischen Toponymik behandelt. Auch die Anthroponymie, Ethnonymie und Astronymie wurden nicht übergangen. Das Sammelwerk hat noch Raum für weiteres Wachstum. Mit Spannung erwarten wir das

Erscheinen neuer Hefte der Ausgabe, denn in der Toponymie der Substratnamen und der in Sibirien lebenden finnisch-ugrischen Völker gibt es noch viele unerforschte Fragen.

JAAK SIMM (Tallinn)

István Futaky, Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen, Wiesbaden 1975 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Bd. 10). 96 S.

Als Nikolaus Poppe 1973 in seinem Beitrag «Zur Frage nach den sprachlichen Berührungen der Jurak-Samojeden und der Tungusen» (— MSFOu 150 1973, S. 269—271) die Anregung zur Erforschung eines Teilgebiets tungusisch-uralischer Sprachkontakte gab, hatte István Futaky bereits auf andere Bereiche dieses Themenkreises hingewiesen: «Tungusische Lehnwörter im Ostjakischen» (— FUF XXXVII 1969, S. 363—371), 1970 auf dem Kongreß in Tallinn «Zur Frage der «altaischen» Lehnwörter des Ungarischen» (— CIFU III, S. 587—592). 1973 folgte der Beitrag «Einige Aspekte zur Erforschung der uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen» (— Festschrift für Wolfgang Schlachter zum 65. Geburtstag, Göttingen 1973, S. 25—34). Mit seiner Abhandlung «Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen» hat Futaky eine erste Monographie aus diesem Bereich der Lehnwortforschung vorgelegt. Bei den aufgestellten Etymologien handelt es sich um Lehnwörter, die unmittelbar aus dem Tungusischen ins Ostjakische übernommen sein sollen (Kap. 5.1. und 5.2.).

Bei der Frage nach uralisch-tungusischen Beziehungen ist die Forschung bislang im allgemeinen von einer beträchtlichen räumlichen Distanz zwischen diesen beiden Sprachfamilien ausgegangen, wie man auch für die ersten Jahrhunderte des Eigenlebens der ostjakischen Sprache eine deutliche geographische Trennung zwischen Ostjaken und Tungusen angenommen hat. Diese räumliche Distanz überbrückt Futaky durch die Annahme, daß tung. Gruppen schon vor dem 12. Jahrhundert u. Z., d. h. etwa 500 oder noch mehr Jahre früher, als man bisher angenommen hat, vor dem Erscheinen der Wogulen und Ostjaken im Ob-Gebiet sesshaft werden konnten (S. 15 f.). Im Zusammenhang mit diesen histo-

rischen und geographischen Voraussetzungen tungusisch-ostjakischer Berührungen (Kap. 3) geht Verf. auch kurz auf die Frage der tungusischen Urheimat ein, wobei er sich der von Menges in dessen Buch «Tungusen und Ljao» (Wiesbaden 1968) geäußerten Ansicht anschließt, daß diese im Gebiet um den Baikalsee herum zu suchen sei, und fährt fort: «Was nun unsere Fragestellung angeht, so läßt sich nach Vergleich der Aussagen mehrerer Autoren feststellen, daß tungusische Gruppen spätestens vom ersten nachchristlichen Jahrhundert an in mehreren Etappen aus der «Urheimat» nach verschiedenen Teilen Sibiriens ausgewandert sind» (S. 16).¹

Im Kap. «Berichte über Tungusen im obugrischen Siedlungsgebiet» (4.1.) werden einige Daten mitgeteilt, die für eine frühe Anwesenheit von Tungusen in diesem Gebiet sprechen sollen. Die wichtigste Angabe — weil sie zeitlich deutlich vor den

¹ Menges vertritt in Tungusologie die Ansicht, daß man angesichts der geringen Differenziertheit der heutzutage von Westsibirien bis Sachalin verstreuten ewenkischen Dialekte und auch der weit voneinander entfernten lamutischen Dialekte, sowie aus anderen, nicht näher erläuterten Gründen annehmen könne, «daß die Tungusen in diese Gebiete in historisch relativ späten Zeiten, wahrscheinlich $\frac{3}{4}$ bis 1 Jahrtausend vor der russischen Eroberung Sibiriens, d. h. wohl erst während der Zeiten der beginnenden türko-mongolischen Machtentfaltung im 6.—13. Jh., eingewandert resp. abgedrängt worden sein müssen» (Handbuch der Orientalistik I. Abt., V. Band, 3. Abschnitt, S. 22 f.). Für die Zeit vor der Abwanderung nimmt er als Wohnsitze der Tungusen südlichere Gebiete, «und zwar nicht nur südlich um den Baikalsee herum, worauf archaeologische Funde klar hinzuweisen scheinen», sondern auch in der Mongolei und in der Mandchurei an, von wo sie schon viel früher unter dem Druck ihrer Nachbarn